

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Panzerkrebs und Tintenfisch

Im Jahre 1938 fragte ein berühmter französischer Schriftsteller und Journalist den damaligen ersten Lord der Admiralität, Winston Churchill, warum England dem Konflikt um Aethiopien unfähig zugesehen habe. Er erhielt darauf folgende Antwort: «Wenn Sie einmal Gelegenheit haben, dann studieren Sie die Lebensgewohnheiten eines Panzerkrebses. Zu verschiedenen Zeiten seines Lebens verliert er die Schutzenpanzerung. In diesen Perioden zieht er sich in eine Felsspalte zurück und wartet geduldig, bis ihm ein neuer Panzer gewachsen ist. Auch England hat durch die Fehler unvorsichtiger Minister seinen Panzer verloren, und muß nun warten, bis der neue hart geworden ist.»

Angeregt durch diese treffliche Erklärung, habe ich — um meine naturwissenschaftlichen Kenntnisse etwas zu erweitern — einige Werke über Meerestiere und Kopffüßer studiert. Dabei interessierte mich vornehmlich der Tintenfisch. Als Ergebnis habe ich auf Grund des reichhaltigen Quellenmaterials folgende Zusammenfassung aufgestellt:

«Der Tintenfisch ist das höchstentwickelte Weichtier. Obschon wir uns für solch unansehnliche Geschöpfe sonst wenig interessieren, zieht er unsere Aufmerksamkeit aus verschiedenen Gründen auf sich. Das Jungtier wird nach dem Ausschlüpfen nur sehr kurze Zeit gehegt und schon früh den Gefahren des Meeres und dem selbständigen Kampf mit den Feinden ausgesetzt. Der Tintenfisch hat 8—10 Arme, welche zum Halten der Beute und zum Vorwärtsschreiten dienen. Bei Gefahr dagegen bewegt er sich rückwärts. Der Antrieb geschieht durch Aussstoßen des Atemwassers. Diese Rückwärtsbewegung kann nötigenfalls sehr rasch erfolgen. Die Mundränder des Raubtieres sind mit kräftigen, papageischabelförmigen Hornkiefern bewaffnet, und stehen meist offen. Herz- und Gehirnorgane sind stark rückentwickelt. Die schwache Beute wird durch Ausscheidung von Giften aus Drüsen gelähmt, und auf eine hinterlistige Weise kampflos eingefangen. Größere Tiere, welche dieser Art der Überlistung gewachsen sind, werden mit Hilfe der Fangarme gewaltsam eingebracht. Bei gewissen

Arten von Tintenfischen ist, — nach Prof. Münster, — eine deutliche, braune Querstreifung über den Längsrillen einzelner Arme sichtbar, was eine kreuzartige Zeichnung ergibt. Die Haken können als Bewaffnung der Arme gelten. Charakteristisch ist für den Tintenfisch die ausgesprochen grausame Verstümmelung seiner Beute-Tiere. Als Schutz besitzt er eine Tinten-Drüse, durch deren Entleerung er sich in einen mystischen Schleier dunkler Flüssigkeit hüllen kann, was ihm oft für seine Zwecke sehr nützlich ist. Durch seinen Heißhunger getrieben, erkennt er oft keine Gefahren, und greift große, starke Tiere, — meist sogar mehrere gleichzeitig, an. Sieht er dann seine Fangarme am überlegenen Gegner festgesaugt, so sucht er seinen Körper dadurch aus der verzweifelten Lage zu retten, daß er — ohne das geringste Unbehagen zu zeigen — seine sämtlichen Arme der Reihe nach abfrisst. Diese Selbstverstümmelung hat den Zweck, wenigstens den Rumpf zu retten. In den meisten Fällen geht das Tier aber an den Verletzungen zu Grunde, oder wird — kampfunfähig — vom Gegner mühelos erledigt. Auch wenn es ihm gelingt, sich in die eigene Mantelschale zurückzuziehen, so verendet es doch nach kurzer Zeit.»

Voller Freude über meine «naturwissenschaftliche» Abhandlung, welche größtenteils nicht allgemein bekannte Tatsachen enthält, zeigte ich sie meinem Freunde, und wartete gespannt auf sein Urteil.

«Ich habe gar nicht gewußt, daß Du auch politische Satiiren schreibst!»

Das hatte ich nun allerdings nicht erwartet. Sprachlos und geschlagen las ich daraufhin meine Arbeit nochmals durch, und siehe da, — wie Schuppen fiel es mir von den Augen...!

Fred Rihner.



«Man spricht davon, uns wieder die Brotkarte zu verabfolgen.»

Le canard enchaîné



«Was sind das für Manieren, während der Arbeit zu pfeifen?»
«Aber Madame, ich pfeife nur.»

Paysage-Dimanche



«So kann auch der lange Petterson tanzen.»

Söndagsnisse Strix



LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

Ein König in der Börse
ZÜRICH BEIM PARADEPLATZ
Am 1. Juli übernahm die Leitung der Börse.
Etablissements: Restaurant, Weinstube, Bar
HANS KÖNIG